

Das Vibrato der menschlichen Stimme

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **19 (1912)**

Heft 48

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-540115>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

daß für Unbemittelte die erforderlichen Gegenstände in genügender Anzahl vorhanden sind.

Was die technische Seite des Schulbades anlangt, so soll der Aus- und Ankleideraum aus etwa 20–30 Zellen bestehen, die mit selbstschließenden Stoffvorhängen, Sitzbrett und Kleiderrechen versehen sind. Der Raum ist ausreichend zu erwärmen und sowohl mit einer Frischluftzuführung als auch einer Vorrichtung zur Abführung der verdorbenen Luft zu versehen. Ähnlich ist der Baderaum zu beheizen und zu lüften. In den Zellen befindet sich, ungefähr 1 Meter über dem Kopf des Badenden, die schräg oder senkrecht nach abwärts gerichtete Brause, welche das Wasser in einem dichten Regen so ergießt, daß der Körper des Badenden gleichmäßig ringsum von Wasser benetzt wird. Die Warmwasserzuleitung, der Mischapparat, der Bade- und Ankleideraum ist mit Thermometern auszustatten. Die Temperatur des Brausewassers soll etwa 32° Celsius betragen; mit dieser Temperatur wird ungefähr 1½ Minute gebraust; hierauf läßt man während der zweiten Minute die Temperatur des Brausewassers allmählich sinken und zwar bei den unteren und mittleren Klassen auf 20–21° Celsius, bei den oberen auf 19° Endtemperatur.

Das Vibriato der menschlichen Stimme.

Adele, die hübsche Tochter des Hauses, kommt soeben vom Stadttheater. Sie hat sich köstlich amüsiert, — an der „Luftigen“. Noch ist sie nicht über die Türschwelle getreten, und schon ruft sie den in stiller Stube Harrenden zu: „O, Rita, die kann tremulieren!“ —

Draußen auf der Straße schreitet ein Trupp Italiener daher. Sie singen ihren Lieblingschantus: „Grande Natione . . . O Italia bella ponesa!“ Feuoriges, südliches Temperament läßt den Ton beben — Tremolo unter pari! —

In X. ist das Konzert aus. Man hatte es wieder einmal an ein größeres Oratorium gewagt und welchem Erfolg? Die Solisten wurden von auswärts bezogen, und da war es namentlich eine Altistin, die durch den jeelenvollen Vortrag ihres Parts die Zuhörerschaft ganz in Bann nahm! Man wußte nicht woher und wie das kam, ans Beifallklatschen dachte schon recht niemand, aber als das Publikum vom Konzertsaal ins Freie trat, da atmete es erleichtert auf. So etwas wie Hypnose fiel von ihm ab. Der alte Sängervater bemerkte seinem Nachbar gegenüber: „Noch nie habe ich ein solches Vibriato gehört.“

Unter Vibriato versteht man also nicht das eigentliche Tremolo,

welches am ehesten in der komischen Oper und Operette seine Berechtigung haben mag, auch nicht den unruhigen, wackeligen Singleton der braunen Söhne des Südens — diese Tonbildung verstößt gegen die Gesetze der Schönheit und ist eine gefangliche Nuart, wohl aber jene innig feine Bitterbewegung, in der sich die tiefe Empfindung, die Seelenschwingen des Menschen wieder spiegeln. Singt der Sänger so recht mit Gefühl — und das Kennzeichen trägt nicht —, dann gewahrt man, besonders im Kantilene-Singen, in der ruhigen, getragenen Vortragsart, diese gefangliche Verzierung. Das geschmackvolle Vibriato der Stimme bedingt eine natürliche Gefühlsanlage und eine gute Schulung des Atemapparates. Aber nicht nur das Herz spricht in diesem Falle mit, auch der Verstand, die Intelligenz. Wo diese fehlt, oder nur in gewissen Dosen vorhanden ist, da ist der Gesang nur halbe Arbeit, da mangelt das seelenvolle Vibriato, da geht dem Vortrage die höhere Weihe ab.

Ein schönes Vibriato trifft man selten — bei Dilettanten. Warum? Es setzt eine durchaus musikalische Natur voraus, ein Aufgehen des Sängers in der Kunst. Mir sind aus der Praxis als Vereinsdirigent vier Fälle von Bedeutung in Erinnerung:

a.) ein lyrischer Tenor. Dieser hatte eine schmiegsame, weiche, keineswegs starke Stimme und großes musikalisches Empfinden. Das Vibriato seines Falsetts in hohen Lagen war bezaubernd schön.

b.) eine Sopranistin, die nicht nur über prächtige Stimmittel verfügte, sondern auch über eine seltene Intelligenz und Musikalität. Sang sie in der Kirche, so war der Gesang ein Gebet aus tiefffrommem Herzen, an dem sich neben der Sängerschar und dem Organisten auch das gläubige Volk erbauen konnte.

c.) eine Tenorstimme, lyrisch-dramatisch. Dieser Sänger entfaltete eine Kraft und einen Glanz der Stimme, welche sofort auffielen. Auch ein schönes Vibriato brachte er hervor. Da er aber nur Primarschulbildung genoß, und die Intelligenz ein gewisses Mittelmaß nicht überschritt, so waren seine Vibriati oft deplaziert und versagten gar in den Höhepunkten einer Komposition. Der Sänger vermochte also letzterer geistig nicht zu folgen.

d.) ein dramatischer Bariton-Tenor. Hier waren Intelligenz, Musikgefühl und Stimmittel in reichem Maße vorhanden. Der Sänger machte in der Tat bei seinen Einzelnvorträgen und im Chore einen fertigen Eindruck. In der Mittellage klang das Vibriato sehr hübsch und wohlthuend.

Zum Ruck mit dem Vibriato! wird vielleicht der einte oder an-

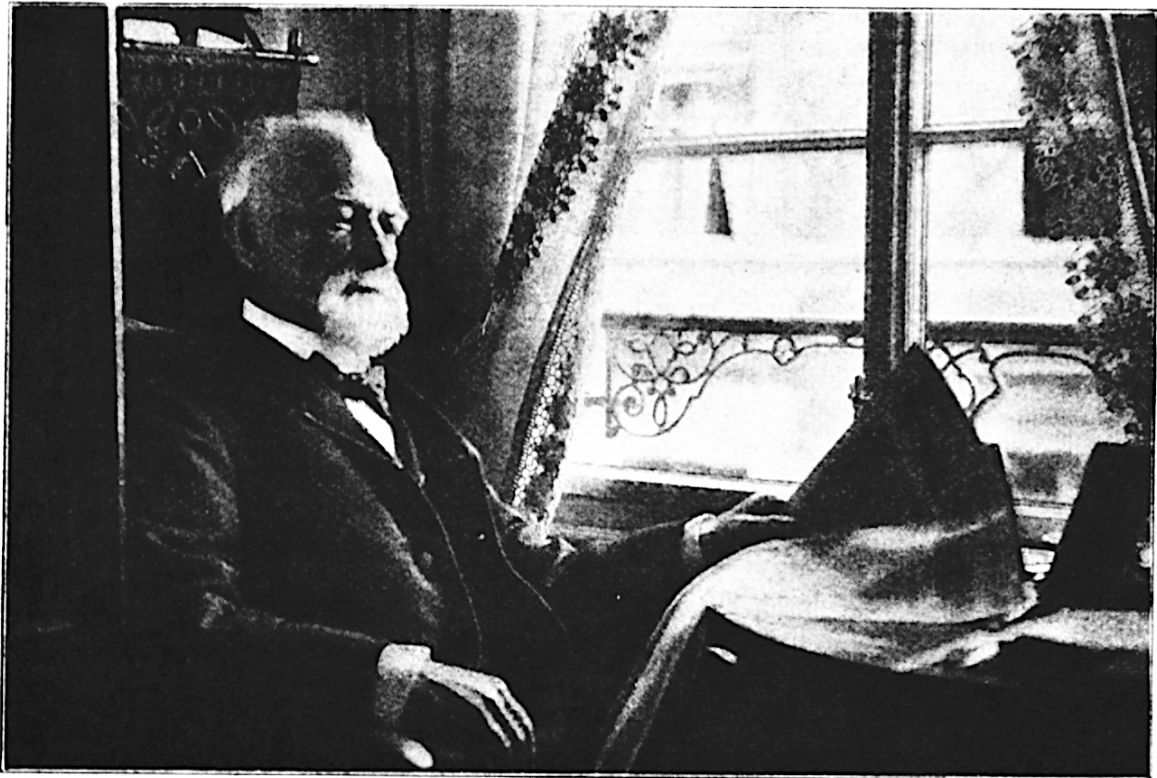
dere Leser ausrufen. Meinetwegen, erst das Notwendige, das Technische, dann die Verzierung. Aber ohne Vibriato gibt es keinen vollendeten Vortrag, also mit dieser Tatsache sich jedermann abzufinden hat.

— ss —, S.

† Konrad Schlumpf,

alt Seminar-Übungslehrer auf Marienberg bei Rorschach.

Herr Konrad Schlumpf, wohnhaft gewesen an der Trognerstraße in Altstätten, geb. den 22. April 1824, war der Sohn der ehr-



samen Eltern Konrad Schlumpf, Uhrenmacher und der Hangartner Magdalena von Peterzell. Nach dem frühzeitigen Tode seiner Eltern kam der Waisenknaabe mit seiner Schwester zu seinem Onkel Hrn. Pfarrer und Dekan Schlumpf in Gohau, wo er denn auch die beste Erziehung und Schulung genoß. 1837—40 besuchte er die alte kath. Kantonschule in St. Gallen, 1840—42 das kath. Lehrerseminar ebendasselbst. Von 1842—43 war er Lehrer in Oberindal (Gemeinde Jonschwil), von 43—48 in Zugwil, 48—57 in Schaffhausen, 57—58 in Lichtensteig. Dort avancierte er bereits nach einem Jahre vom Primar- zum Sekundarlehrer, welche Stelle er bis 1865 bekleidete. Im Jahre 1865 siedelte er als Musterlehrer ins st. gallische Lehrerseminar nach Rorschach über, — überall seinen vollen